

Landschaftsarchäologische Projektarbeiten zum Frühmesolithikum in Tirol

Dieter Schäfer¹, Clemens Geitner², Sixten Bussemer³, Jarosław Waroszewski⁴, Stefano Bertola⁵, Alfred Pawlik⁶, Hanns Kerschner⁷, Werner Schoch⁸, Klaus Oegg⁹

¹Universität Innsbruck, Institut für Geologie, Dieter.Schaefer@uibk.ac.at, ²Universität Innsbruck, Institut für Geographie, clemens.geitner@uibk.ac.at, ³Universität Greifswald, Institut für Geographie und Geologie, sixten.bussemer@uni-greifswald.de, ⁴Uniwersytet Przyrodniczy we Wrocławiu, Wrocław, jaroslaw.waroszewski@gmail.com, ⁵Universität Innsbruck, Institut für Geologie, Stefano.Bertola@uibk.ac.at, ⁶University of Philippines, Manila, alfred.pawlik@up.edu.ph, ⁷Universität Innsbruck, Institut für Geographie, Hanns.Kerschner@uibk.ac.at, ⁸Labor für Quartäre Hölzer, holz.schoch@pop.agri.ch, ⁹Universität Innsbruck, Institut für Botanik, Klaus.Oegg@uibk.ac.at

Nach der Auffindung einer kupferzeitlichen Mumie (vulgo „Ötzi“) im September 1991 wurde an der Universität Innsbruck eine hochgebirgsarchäologische Arbeitsgruppe eingerichtet. Neben der Koordination von Forschungen am „Mann aus dem Eis“ wurden rasch neue Projektideen entwickelt und Geländeuntersuchungen im Tiroler Alpenraum durchgeführt. Hierbei wurde der zeitliche Schwerpunkt zwischen der ausgehenden Würmeiszeit und dem frühen Holozän gelegt, da über diesen Zeitabschnitt seinerzeit nur sehr geringe Kenntnisse in Österreich vorlagen. Die seither von der Projektgruppe aufgefundenen neuen archäologischen Fundplätze der frühholozänen Mittelsteinzeit (Mesolithikum) liegen im subalpinen und alpinen Höhenbereich der Zillertaler Alpen, des östlichen Karwendel/Rofan sowie der Ötztaler und Stubai Alpen.

Sie zeigen einerseits deren Vielfalt (z. B. hinsichtlich ihrer Geländelage, der geochronologischen Position oder der Nutzung unterschiedlicher Ressourcen wie z. B. Silexgesteine). Andererseits erwies sich auch die räumliche Lagebeziehung dieser Lokalitäten zueinander als bedeutsam u.a. für die Rekonstruktion prähistorisch genutzter Wegeverläufe im Hochgebirge. Daher wurde für weitergehende Untersuchungen ein Fundplatz ausgewählt, der sowohl unter dem Gesichtspunkt ganzheitlicher Forschungsansätze zur Natur- und Menschheitsgeschichte erfolgversprechend war und bei welchem zugleich der logistische Untersuchungsaufwand im Hochgebirge eine realisierbare Größenordnung (z. B. für Transport-, Unterbringungs- und Verpflegungsaufwand der Grabungsmannschaft) nicht überschritt. Fokus derartiger Untersuchungen bildet der im Fotschertal bei Sellrain (nördliche Stubai Alpen) auf 1869 m gelegene mittelsteinzeitliche Fundplatz auf dem Ullafelsen, der seit der Wende Älteste Dryas/Bölling-Interstadial nicht mehr vom Eis überfahren wurde.

Kernzeitraum der Ausgrabungen waren insgesamt 12 Arbeitsmonate zwischen 1994 und 2004. Zugleich wurden während dieser Zeit – aber auch anschließend –

kleinere Vergleichsuntersuchungen außerhalb des Fotschertales vorgenommen, während seit 1999 zunehmend sedimentologische und bodenkundliche Teilaspekte in das Projekt integriert wurden. Unter weiterer Einbeziehung von Untersuchungen zur regionalen Gebirgsmeteorologie, der Geologie und Geomorphologie, der Glaziologie, der Botanik/Paläobotanik, der Mikropaläontologie und Mineralogie, AMS-Datierung sowie verschiedenster archäologischer Spezialbereiche (neben feinstratigraphischen Fragestellungen, Befundanalysen und –rekonstruktionen auch Gebrauchsspurenanalysen) waren daher zeitweise etwa 30 MitarbeiterInnen in das Projekt integriert.

Die eigentliche Basis der archäologischen Feldarbeiten am Ullafelsen bildete eine sehr aufwändige Grabungsmethodik, zumal etwa 2/3 der geborgenen und dreidimensional dokumentierten Artefakte (n=5428) Abmessungen zwischen 1 bis 6 mm Länge aufweisen. Die damit verbundenen Plana- und Profildokumentationen ließen sich im Rahmen der sedimentologischen und bodenkundlichen Projektarbeiten u.a. mit Erkenntnissen über den mesolithischen Laufhorizont (living floor) am Ullafelsen verknüpfen. Diese von uns als LL (light layer) bezeichnete Lage dürfte beim gegenwärtigen Kenntnisstand aus einer spätglazialen äolischen Akkumulation herrühren. Dieser Themenkomplex wird im Rahmen einer Nachexkursion zur Tagung ausführlich vorgestellt.

Fast alle der mit den Funden und Befunden am Ullafelsen erzielten Ergebnisse wurden erstmals an einem alpinen mesolithischen Freilandfundplatz in Österreich beobachtet und fachübergreifend dokumentiert. Hierzu gehört das mit ca. 8000 einzeln eingemessenen Fundobjekten umfangreichste Steinartefaktinventar, das – auf der Grundlage von über 20 AMS-Datierungen an Feuerstellen – zwischen dem mittleren Präboreal und dem mittleren Boreal zu datieren ist. Aus Untersuchungen von Holzkohlen einzelner Feuerstellen dieses Zeitraumes konnte die Waldgrenzentwicklung im Bereich unseres Fundplatzes nachvollzogen werden. Sie ist von Bedeutung für die sich verändernde jagdstrategische Situation des Ullafelsens und vermutlich auch für das Ende seiner mesolithischen Nutzung im jüngeren Boreal. Aufwändige Analysen zur Herkunft der durch die mittelsteinzeitlichen Menschen antransportierten Gesteinsrohmaterialien (Hornsteine, Radiolarite etc.) belegen nicht nur frühholozäne transalpine Alpenüberschreitungen, sondern demonstrieren auch die geographische Ausdehnung jägerischer Subsistenzunternehmungen zu dieser Zeit: So wurden auf dem Ullafelsen Silex-Rohmaterialgruppen u.a. aus dem südalpinen Val di Non (Nonsberg bei Trento/Trient) antransportiert und verarbeitet, während ebenfalls Hornsteine aus der südlichen Frankenalb Bayerns verwendet wurden. Von Bedeutung ist dies auch wegen der unterschiedlichen kulturellen Differenzierung mesolithischer Kulturverhältnisse nördlich und südlich der Alpen, in deren Überschneidungsfeld der Ullafelsen positioniert ist. Aus den erwähnten und weiteren Gesteinen wurden Geräte u.a. zu jagdlichen Zwecken hergestellt, häufig nachbearbeitet und geschärft. Dabei wurden zahlreiche Objekte in organische Schäftungen (z. B. Holzpfeile) eingesetzt.

Der dafür verwendete Kitt wurde ebenfalls auf dem Ullafelsen aus der Verschmelzung von Birkenrinde hergestellt. Hierfür wurden zentrale Bereiche (zumindest) einer Feuerstelle planiert und die verwendete Birkenrinde anschließend mit einem Sediment-/Holzkohle-Gemenge einer benachbarten Feuerstelle überdeckt. Aufgrund zahlreicher Untersuchungen zu den verbliebenen Resten dieses organischen Schäftungskittes an den Artefaktoberflächen und den zugehörigen Gebrauchsspuren konnten Hinweise für die Verwendung vieler Geräte, deren Kontaktmaterial und Reparaturzyklen rekonstruiert werden.

Die Arbeiten zur Hochgebirgsarchäologie wurden gefördert durch das damalige Institut für Alpine Vorzeit der Universität Innsbruck, das Land Tirol und die Autonome Provinz Bozen/Südtirol sowie den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF in Wien. Allen hier nicht genannten MitarbeiterInnen unserer Geländearbeiten und den ProjektmitarbeiterInnen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

Zitat

Schäfer, D. (Hrsg.) 2011: Das Mesolithikum-Projekt Ullafelsen (Teil 1). Mensch und Umwelt im Holozän Tirols 1 (Verlag Philipp von Zabern) Innsbruck.